

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 3 (1790)
Heft: 38

Artikel: Auflösung des letzten Räthsels
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 18ten Herbstmonats, 1790.

N^{ro}. 38.

Auflösung des letzten Räthsels.

Die Räthselskunde ist eine der erheblichsten Wissenschaften, worauf die Welt mit Grund stolz seyn sollte. Das ganze Alterthum bis auf die spätesten Pythagoräer und Platoniker sagt es einmüthig, daß ehemals alle Kenntniß und Weisheit unter dem Schleier räthselhafter Geheimnisse verborgen lag. Wer eingeweiht war in dieses Heiligthum, und den Schlüssel hatte zu diesen verschleierten Wahrheiten, der besaß den höchsten Grad menschlicher Klugheit; er las im heiligen Dunkel, sah in Dämmerung, und sprach in Bildern. Die Häupter der Regierung verstunden diese Räthselsprache, und benutzten sie zum Vortheil der Nation. Die verfeinerte und aufgehellere Welt zerriß den Vorhang dieser Mysterien, und wollte alles in Mittagshelle schauen. Nun steht sie da unsere Lichtwelt, und will mit ihrem Fingerhut voll Bücherweisheit alles erklären, bestimmen, festsetzen; sie will die Menschenrechte nach dem verjüngten Maasstab reiner Vernunft ausmessen, und ganz Europa durch den

gestreuten Saamen der Aufklärung zu einem gleichartigen Fruchtfeld des Uebersusses und der Glückseligkeit machen. O die hochgelehrten Narren! Sie bedenken nicht, daß die allgemeine Ruhe, und das durchgängige Wohlsenn der Menschheit von der Ungleichheit der Stände, und von der zweckmäßigen Zusammenwirkung verschiedner Mitglieder abhänge. In der Natur unterscheidet sich ja alles nach Eigenschaft, Zahl und Größe; jedes Ding hat Ort und Stelle zur Ausreifung seines Daseyns. Warum wollt ihr auf einem Fleck Korn ansäen, wo nur Erdäpfel gedeihen? Steht das niedere Gesträuch nicht neben der hohen Eiche? ist das waldreiche Gebirg nicht eben so nothwendig, als die fruchtbare Ebne? Hat das kühle Dunkel der Nacht auf das Wachsthum der Pflanzen nicht eben so viel Einfluß, als der heiße Mittagsstrahl? Die Gesellschaft der Aufklärer kömmt mir vor, wie ein Klug Tabakraucher; je stärker das Feuer in ihren Pfeiffen brennt, desto mehr Rauch kömmt ins Zimmer. Und dann am Ende, zu was all das unzeitige und überflüssliche Nachforschen über gewisse Dinge, deren Grund man entweder nicht entdecken kann, oder bey dessen Entdeckung das Wohl der Menschheit wenig oder gar nichts gewinnt. Denn seht, die Sonne hat den Gesichtskreis wie den Erdboden von jeher beleuchtet und befruchtet, ohne daß wir ihre Geseze und Wirkungsart näher kannten. Sind nun die Menschen glücklicher geworden, seit dem Newton ihren Standpunkt, den Umlauf der Erde, die Strahlenbrechung des Lichts mit philosophischen Gründen auf

schärfste bewiesen hat? Ach, wenn doch die Lichthelden, diese mit Weisheitsprojekten überladene Steinesel, die richtigern Pfade der Natur weniger verliehen? gewiß, es würde besser gehen, in den Kinderstuben, wie in den Nationalversammlungen.

Wer viel weiß, hat viel Quaal, sagt Salomon, und er hat in meinen Augen nicht ganz unrecht; denn die besten Menschenfreunden borgen ihren Reiz von der Unwissenheit. Reüten wir das innere Wesen von mancher Speise, von manchem Getränke, es würde uns eckeln. Würde der Hottentot bey der fetten Mahlzeit von Därmen, bey der Umarmung seiner ungestalteten Braut nicht höchst unglücklich werden, wenn er die Leckerbissen unsrer niedlichen Küche, und die Schönheitslinien unsrer hochbusigten Mädchen näher kenne? Wenn ein Mensch die Schicksale seines Lebens nur auf ein halbes Jahr voraus wüßte, oder den Zusammenhang aller Naturbegebenheiten nur auf einen Tag durchschaute, er würde keines fröhlichen Augenblickes genießen können. Allzuvieler Wissenschaft und wahre Menschenfreude sind wie Tag und Nacht, eine zerstört die andere. Gott gab dem Menschen den Verstand bloß darum, daß er ihn zu einem guten Wandel, und zur Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse anwenden sollte; alles weitere Forschen, Auspähen und Vernünfteln ist, wo nicht Sünde, doch unselige Thorheit, die sich am Ende an unsrer Natur rächt; denn der scharfsinnigste Gelehrte stirbt meistens an der Hypochondrie, und der feinste Staatsprojectant nicht

selten im Tollhaus. Meiner Seele! Salomon hat vollkommen recht: Wer viel weiß, der lebt missvergnügt, und stirbt elend. — Gut, weil ich eben vom Salomon rede, und darüber den Hauptstoff von der Räthselkunde so ziemlich aus den Augen verlohren habe, so find ich hier gar schöne Gelegenheit, den Faden meiner Untersuchung auß neue anzuknüpfen. Es ist bekannt, daß die Königin Saba die Weisheit dieses weltberühmten Monarchen durch ein halbduzend sehr dunkler Räthsel geprüft hat. Ist dies nicht ein handgreifflicher Beweis, daß damals diese Wissenschaft im höchsten Ansehen gestanden seye? In der That, es wäre zu wünschen, man hätte diese kostbare Perle des menschlichen Wissens in unsern Zeiten weniger vernachlässiget, und selbe nie gegen die falschen Edelgesteine einer hellschimmernden Aufklärung vertauscht. Die Räthselkunde ist die einzige Wissenschaft, die den Geist auf eine angenehme Art beschäftigt, ohne ihn auf gefährliche Irrwege zu führen; denn bey der jedesmaligen Auflösung findt man allzeit einen bekannten Gegenstand, oder irgend eine moralische Wahrheit, die unter einem bunten Blumengewande versteckt lag: die Einbildungskraft wird dadurch bereichert, und der Geist dabey sehr manigfaltig geübt; so wie ein angeschossner Kegel oft ein halbduzend mitnimmt, eben so kann ein einziger, richtig getroffener Gedanke hundert andere in Bewegung setzen. Auf diese Art kann man unter der angenehmsten Ideenreihe stundenlang einem Räthsel nachdenken,

denken , und dabey die wichtigsten Wahrheiten auf-
finden. Wir Wollen mit der Auflösung des letzten
Räthsels eine Probe machen.

Die Schiffer suchten , was sie schon hatten.

Dies ist eine erzwirkelte Aufgabe; man muß al-
len Geiſtkräften zuſammen trommeln , um einen ver-
nünftigen Sinn herauszubringen. Die Menſchen ſu-
chen ſonſt gewöhnlich , was ihnen mangelt , als Reich-
thum , Ehre , Anſehen , und mit dieſem mühsamen
Wunder des Glücks kaufen ſie dann zur letzten Her-
zensberuhigung ein Weibchen , deſſen Charakter ein eben
ſo unaufſlösbares Räthſel iſt , als das gegenwärtige.

— Schon wieder über die armen Weiber? — Ach
Nein , Gott behüt' uns vor Hagel und Unwetter! —
Was hier geſucht wird , das hat man ſchon , und
man weiſt es , das man's hat. Meiner Seele , das
Ding' klingt doch ſonderbar! Ich will das Räthſel
umkehren , vielleicht treff ich die Spur. Hatten
ſchon , was ſie ſuchten die Schiffer. Ich ſo , da
liegt der Haas im Pfeffer! Ein Zerſtreuter , zum Ex-
empel , ſucht ſeinen Hut , und hat ihn auf dem Kopf;
ſo eben fragt unſere Großmutter nach ihrer Brille ,
die ſie auf der Naſe trägt. Allein dieſe Auflöſung ent-
ſpricht nicht ganz ; denn dieſe Leute wiſſen ja nicht,
daß ſie das Geſuchte ſchon haben. Man muß alſo
die Sache von einer andern Seite beantlihen. —
Suchen und ſchon haben , dieſe iſt die Frage? —
Nun gut , ikt fällt mir was ein. Wenn Jemand
ſucht

sucht Schulden zu machen, um schon gemachte Schulden abzu zahlen, so sucht er etwas, das er schon hat. Aber er sucht ja keine Schulden, sondern er will viele mehr derselben los werden; mithin geht dies wieder nicht. Das ist mir doch ein vertheufeltes Wirrwar von einem Räthsel! Kein Wunder, daß der tiefstnigste Denker Plato nicht klug daraus werden konnte! Es geht mir ja selber so, und ich bin doch drey volle Jahre in der Grammatik sitzen geblieben, weil nach dem Zeugniß der Hrn. Professoren meine Verstandskräfte für die Syntaxis noch nicht reif geworden.

Mutter. He, Franzi, komm her, ich will dir die Läuse suchen.

Franzi. Mutter, ich habe keine.

Mutter. Tropf, wie könnt' ich sie suchen, weiß du keine hättest; komm her, schau, da läuft eine an der Stirne.

Poz Wetter! da haben wir die Auflösung. Die beyden Schiffer suchten sich die Läuse; dies war's, was sie suchten, und schon hatten. O du einfältiger Plato, geh doch mit deiner spekulativen Weisheit! Kinder verbrennt alle Bücher, und studiert die Natur. Rousseau hat recht, wenn er behauptet, daß die Wissenschaften Geist, Herz und Sitten verderben. Und wenn ihr aus Langweile was lesen müßt, so leset mein Blatt, es wird noch alles darinn vorkommen, was die berühmtesten Männer alter und neuer Zeiten gedacht, geträumt, geschrieben und nicht geschrieben haben. Dies ist kurz, aber nervicht.